

Mietermisere in Italien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **53 (1978)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann, um beim Sarg seine Karte abzulegen, ohne aussteigen zu müssen, ausgestellt. Niemand von uns möchte im Tod ein Ausstellungsobjekt sein. Geschmackloser geht es nicht mehr.

Die meisten Toten, die ich gesehen habe, schauten friedlich und irgendwie gelöst aus. Ich hatte den Eindruck, dass sie von aller Erdschwere erlöst waren. Tote, die durch qualvolle Leiden äusserlich zerstört worden sind, suche ich nicht auf. Sie hätten es nicht gerne, sich so präsentieren zu müssen. Ihr Bild bleibt in meiner Erinnerung, wie sie in guten Tagen waren.

Der Tod kann als Erlöser auftreten, er kann aber auch grausam zuschlagen und uns vor fast unlösbare Probleme stellen. Ich habe ein paarmal miterlebt, dass Ehegatten völlig unerwartet vorzeitig einem Herzschlag erlagen oder Opfer eines Verkehrsunfalles wurden. Das ist hart für den überlebenden Partner, der fortan die Verantwortung zum Beispiel für noch nicht erwachsene Kinder ganz allein tragen muss.

Die Zeit heilt wohl viele Wunden, aber nicht alle. Narben können noch lange

lange schmerzen, und mit dem Alleinsein tun sich viele Menschen nicht nur im Alter schwer. Der Tod umfasst ein weites Feld, zieht man all die Konsequenzen, die er zeitigt, in Betracht. Gewiss hat man viel getan, um finanzielle Not, die durch den Todesfall des Ehemannes entstehen kann, zu mildern, was wichtig ist. Jedoch die Leere, die sein Hinschied mit sich bringt, bleibt. Indessen habe ich den Eindruck gewonnen, dass Frauen dermassen schwierige Situationen besser zu meistern wissen als Männer, die in der Regel beim Verlust der Ehefrau hilfloser sind.

Am Wasserloch

Von weit her sahen wir die Karawanen kommen. Jedes Dromedar trug links und rechts vom Höcker einen dekorativen, handgefertigten Wasserbehälter. In Marsabit, dem abgelegenen Distrikthauptort im Norden Kenyas, gibt es einige Quellen, in denen das kostbare Nass, die Grundlage allen Lebens, das ganze Jahr über zu finden ist. Reges Treiben herrschte dort. Vieh stand herum und wartete, bis die Zeit zur Tränke gekommen war. Rinder brüllten und Schafe und Ziegen gaben ihrer Ungeduld Ausdruck.

Ein feiner rötlicher Staub, fast eher ein Dunst, unterstrich die Szene an dieser wichtigen Wasserstelle, an der ein emsiges Kommen und Gehen war. Die benachbarten Berge – alles ehemalige Vulkane – waren mit einem urwüchsigen Urwald bedeckt. Jeder der knorrigen Baumriesen war bis hinaus in die weit ausladenden Äste behangen mit langen, grau-grünen Bartflechten. Lianen schlängeln sich um die Stämme und wanden sich zu den Wipfeln empor. In weiter Ferne war schwach und undeutlich der Horizont zu erkennen, hinter einem graublauen Schleier vereinigten sich Himmel und Erde.

Wir kletterten den letzten Abhang hinunter, über lockere Erde und vulkanisches Gestein und standen dann vor der rund zehn Meter tiefen Wasserstelle. Männer und Frauen eines Nomaden-



stammes waren damit beschäftigt, das gelbbraune Wasser in die Höhe zu befördern und die einfachen, aus Büffelhaut angefertigten Eimer in einen Trog auszugliessen, um den sich die durstigen Tiere drängten. Es bot sich uns ein Schauspiel, wie es sich in den letzten tausend Jahren wohl kaum verändert hat. Uns war seltsam zumute, ergriffen standen wir da, als wäre die Zeit stillgestanden, um uns Einblick zu gewähren in Gewohnheiten und Handlungen zurückliegender Epochen. Mit anmutigen Bewegungen tauchten die unbeschwerten Naturmenschen die dunklen Gefässe in die Quelle und schöpften das lebensspendende Nass an die Oberfläche. Im Licht der Sonne glänzte ihre schöne dunkle Haut. Die Reifen und Spangen der Frauen blitzten auf, und es herrschte eine fast ausgelassene Fröhlichkeit über die Fülle des Wassers.

Der Rhythmus der schweren Arbeit des Wasserschöpfens wurde unterstrichen durch einen seltsamen, monotonen Gesang. Tief beeindruckt von dieser fast kultischen Handlung standen wir da und fühlten uns verbunden mit diesen einfachen Menschen unter der gleissenden Sonne Afrikas.

Fritz Bucher

Mietermisere in Italien

In den letzten 44 Jahren wurde in Italien der sogenannte Mietpreisstopp 120 Mal verlängert, was zu grotesken Verzerrungen und Ungerechtigkeiten führte. Beispielsweise haben alte herrschaftliche Wohnungen in den Stadtkernen seit Jahrzehnten «eingefrorene», lächerlich tiefe Mietzinsen. Hingegen kosten die von der Spekulation erstellten Kleinwohnungen, meist an den Stadträndern, nicht selten das zwanzigfache. Ein neues, von den grossen italienischen Parteien mühsam zusammengebasteltes Gesetz «für gerechte Miete» ist auf den 1. August 78 in Kraft getreten. Doch bezweifeln Beobachter, dass die sehr verfuhrwerkten Mietverhältnisse praktisch verbessert werden können. Es fehlen noch die klaren Ausführungsbestimmungen. Dazu weiss man auch nicht, ob das neue Gesetzesnetz nicht Lücken zum Durchschlüpfen aufweist.